

„Wo war ich, bevor ich im Bauch meiner Mama war?“

Spontane Gespräche mit Kindern

Ziele und Anregungen aus dem Bildungs- und Entwicklungsfeld „Sinn, Werte und Religion“:

„Kinder begegnen der Welt grundsätzlich offen und entwickeln vom ersten Lebenstag an in der Interaktion Vorstellungen von sich selbst, der Welt und dem Leben mit anderen. So wird das eigene Erleben, Denken, Urteilen und Handeln zunehmend ausgeformt. ... In der Auseinandersetzung mit ihren Bezugspersonen (z.B. Gleichaltrige, Eltern, Erzieherinnen) bauen Kinder Werthaltungen und Einstellungen auf und entwickeln so ihre eigene Persönlichkeit.“ (3.6. Bildungs- und Entwicklungsfeld: Sinn, Werte und Religion)

„Alle Beteiligten lernen dabei mit Vielgestaltigkeit zu leben, das heißt sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede differenziert zu entdecken, wahrzunehmen und wertzuschätzen.“ (3.6.)

Ziele:

„Kinder können in ihrem Philosophieren und/oder Theologisieren über das Leben und die Welt verständnisvolle Partner finden.“

„Kinder erleben unterschiedliche Weisen, nach Sinn zu fragen ... und kommunizieren darüber.“

Anregungen:

„Erleben Kinder, dass ihre Fragen und Antworten wertgeschätzt werden und als Anstoß für andere zum Weiterdenken anregen?“ (B6)

„Wie erfahren die Kinder, dass es auf Fragen unterschiedliche – oder auch keine abschließenden – Antworten gibt?“ (B6)

„Wie erfahren Kinder, dass andere über ihre Einfälle und Ideen staunen?“ (B6)

„Wie können sich Kinder auch mit Gegebenheiten ihrer Lebenswirklichkeit beschäftigen, die nicht mess-, wieg- und zählbar sind?“ (B6)

„Wie regt der Kindergarten an, über Anfang, Ziel und Ende menschlichen Lebens zu philosophieren, bzw. zu theologisieren?“ (B6)

„Wo finden die Kinder Unterstützung zum Ausdruck ihrer Gedanken zu philosophischen und religiösen Fragestellungen?“ (C 6)

Umsetzung: Bei einer spontanen Frage eines Kindes am Esstisch ergibt sich für andere Kinder der Anlass, über den Beginn ihres eigenen Lebens nachzudenken und darüber, wo Menschen sind, wenn sie tot sind. Die erwachsene Person moderiert das Gespräch, hält sich

aber inhaltlich zurück, da die Kinder sie nicht fragen. Durch das Moderieren werden die Aussagen der Kinder geordnet, und die Rückfragen der Erwachsenen helfen den Kindern ihre Position klar zu benennen.

Autorin

Heike Helmchen-Menke, Diplomtheologin, Pastoralreferentin. Sie ist Referentin für Elementarpädagogik im Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg.

Viele wichtige philosophische oder theologische Fragen stellen Kinder außerhalb von festen Runden oder Angeboten. Oft ergeben sich für Mädchen und Jungen im ganz normalen Alltag Situationen, in denen sie über Wichtiges nachdenken. Zum Beispiel beim Essen. Wenn dann die Zeit da ist, dann können wir das Theologisieren *von* Kindern erleben.

Drei Kinder unterhalten sich über eine schwangere Frau. Eine erwachsene Frau ist mit am Tisch, aber nicht in das Gespräch der Kinder eingebunden. Da fragt die fünfjährige Katharina in die Runde: „Wo war ich eigentlich, als ich noch nicht im Bauch von meiner Mama war?“

Erwachsene: „Was denkst Du denn, wo Du warst?“
Katharina überlegt und sagt dann: „Ich war schon da. Aber wo..?“

Die Erwachsene fragt die anderen Kinder am Tisch, den sechsjährigen Tom und den vierjährigen Frederik: „Was meint Ihr denn, wo Ihr wart, bevor Ihr im Bauch Eurer Mutter wart?“

Tom: „Mich gab es da noch nicht. Ich war nirgends.“

Frederik isst ganz unbeteiligt weiter.

Katharina zu Tom: „Doch, Du warst irgendwo.“

Tom: „Nein, ich war noch nicht geboren. Ich war nicht da.“

Der vierjährige Frederik hört aufmerksam zu, wird unruhig.

Die Erwachsene fragt ihn, was er meint. Frederik ist ganz aufgebracht: „Ich weiß das nicht, ich erinnere mich nicht, wie kann ich das wissen, ich weiß es nicht!“

Katharina: „Ich weiß, wo ich war. Als ich noch nicht im Bauch von der Mama war, da war ich beim lieben Gott!“

Frederik und Tom lachen.

Katharina unbeirrt: „Ich war beim lieben Gott.“

Erwachsene: „Woher weißt Du das?“

Katharina: „Ich weiß das einfach, ist doch klar, bei wem soll ich sonst gewesen sein.“

Erwachsene: „Tom sagt, dass er einfach gar nicht da war. Dass es ihn noch nicht gab.“

Katharina: „Mich gab es aber. Ich kann mich doch erinnern.“

Tom: „Was hast Du denn da gemacht?“

Kinder lachen. Auch Frederik lacht mit.

Katharina: „Ich habe meinen Eltern zugeschaut. Ich habe mit Opa Hugo gespielt.“ (Hugo ist der Großvater des Kindes, der schon vor ihrer Geburt gestorben ist.)

Erwachsene: „Dein toter Opa ist auch beim lieben Gott?“

Katharina: „Ja, Opa und Oma und Zsazsa!“ (die verstorbenen Großeltern und der tote Hund von Freunden)

Tom: „Und was machen die da alle? Spielen und runter gucken?“

Alle drei Kinder lachen.

Tom: „Und sie spucken den Leuten auf den Kopf.“ Kinder



© Heike Helmchen-Menke

Theologische Bilder von Kindern haben oft etwas mit dem Himmel zu tun

lachen weiter. Sie überlegen, was alles vom Himmel runter geworfen werden könnte: Spielsachen, Wollenketzen usw. Dabei beteiligt sich auch Frederik. Die Kinder essen und lachen. Sie fragen nicht die erwachsene Person, wie es denn nun *wirklich* ist. Tom bleibt dabei, dass es ihn einfach noch nicht gab. Katharina bleibt bei ihrer Aussage über ihr Leben bei Gott. Das führt nicht zu Streit. Vielmehr lachen sie gemeinsam über Vorstellungen, die ihnen absurd vorkommen, wenn z.B. Menschen, die bei Gott sind, etwas runter werfen.

Stunden später kommt dann der vierjährige Frederik zur Erwachsenen. Ihn hat das Gespräch beim Essen noch länger beschäftigt.

Frederik: „Als ich noch nicht im Bauch war, als ich noch nicht auf der Welt war, da war ich auch beim lieben Gott. Ich kann mich zwar nicht erinnern. Aber es ist so.“

Erwachsene: „Wieso denkst Du das?“

Frederik: „Ich war doch nicht allein. Also war ich beim Gott.“

Der vierjährige Frederik hat sich mit der Position des Mädchens identifiziert und wollte das auch der erwachsenen Person mitteilen. Die Position, dass er vor seiner Zeugung einfach nicht existiert hat, war für ihn nicht vorstellbar. Ebenso unvorstellbar war es für ihn, allein gewesen zu sein. Daher war für ihn die Vorstellung, bei Gott zu sein, plausibel. Als er erzählt, ist er ganz ruhig, die Aufgebrachtheit, die er noch beim Tischgespräch hatte, hat sich total gelegt. Er geht zufrieden weg.

Die Kinder sind also zufrieden auseinander gegangen. Sie konnten erleben, dass ihre Fragen und Antworten ernst genommen wurden und für andere Kinder Anstoß zum Weiterdenken waren. Sie haben selbst ihre Positionen bestimmt und ausgetauscht und sich so mit Lebenswirklichkeiten beschäftigt, die nicht wie- und messbar sind. Auch der Jüngste, Frederik, hat sich in diesem Austausch Gedanken über den Ursprung seines Lebens gemacht. Das Mädchen hat Impulse an die anderen gegeben, den Ursprung des eigenen Lebens zu bedenken, und sie hat ihre Vorstellung davon zum Ausdruck gebracht, wo Menschen und Tiere sind, die schon tot sind. Die Kinder konnten in dieser spontanen Runde erleben, dass eine erwachsene

Person ihre Gedanken ernst genommen hat und ihre Vorstellungen zwar hinterfragt, aber nicht korrigiert hat. Sie hat es stehen lassen, dass die Kinder in ihrem Theologisieren über den Anfang des Lebens nicht zu einem gemeinsamen Ergebnis gekommen sind. Den Kindern ist es leicht gefallen, zu erleben, dass es auf die Frage „Wo war ich, bevor ich im Bauch der Mutter war?“ unterschiedliche bzw. keine abschließende Antwort gibt.

In einem anderen Gespräch erzählt ein vierjähriges Mädchen einer Erwachsenen, dass sie etwas beobachtet hat, was ihre ältere Schwester vor Jahren als Baby gemacht hat. Da die Schwester älter als das Mädchen ist, war sie noch gar nicht auf der Welt, als sie diese Beobachtung gemacht haben will.

Die Erwachsene signalisiert entsprechend Staunen: „Wie konntest Du das sehen, Du warst da noch gar nicht auf der Welt?“

„Ja“, sagt das Mädchen, „da war ich noch nicht auf der Welt.“

Die Erwachsene fragt nach: „Und da hast Du trotzdem gesehen, was Deine Schwester als Baby gemacht hat?“

Das Mädchen antwortet: „Ja, ich habe durchs Schlüsselloch geschaut. Da war eine Tür ohne Haus.“ Die Erwachsene schaut das Mädchen an und nickt. Mit einem fragenden Blick signalisiert sie, dass sie gerne mehr darüber erfahren möchte. Aber das Kind strahlt einfach und geht weg.

In diesem kurzen Gespräch wollte das Mädchen etwas mitteilen. Sie wollte ausdrücken, dass etwas von dem, was vor ihrer Geburt war, auch für sie wichtig war. Das war für sie schwer in Worte zu fassen, und das vierjährige Kind hat daher ein Bild genommen: Die Tür mit Schlüsselloch ohne Haus. Die Erwachsene hätte gerne mehr darüber gewusst, aber das Kind war mit diesem Gesagten zufrieden und hielt das für ausreichend. Sie hat sich sichtlich darüber gefreut, dass sie etwas Schwieriges (ihr Verhältnis zu der Welt vor ihrem eigenen Leben) in Worte fassen konnte. So wurde ihr ein Anlass gegeben, dass jemand über ihren Einfall gestaunt hat, und sie hat in ihrem Theologisieren eine verständnisvolle Partnerin gefunden. ■